

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Schulter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für drei Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtporto. — Bei längerer Bestellung durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes, — Bezugs-Beziehungen nehmen annehmen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Verlag“ 13. sowie die Ausgabeämter in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden: die hiesigen Ausgabeämter und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für dreizehn Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite, 30 Pfg. in beiden abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen dreizehn Anzeigen: 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für einzelne Kleinanzeigen, 2 Pfg. für mehrzeilige Kleinanzeigen. — Anzeigen, welche halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung — bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechend nachlässig.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 10 Uhr morgens, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. Der Verleger Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeliehene Räume und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 6. November 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 520. • 63. Jahrgang.

Nisch von den Bulgaren erobert.

Der Fall der zweiten serbischen Hauptstadt.

W. T.-B. Sofia, 6. November. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur: Eine bulgarische Division ist in Nisch eingedrungen.

Kraljevo erobert.

Geschickte russische Durchbruchversuche bei Dünaburg. — 6050 Gefangene an der Strypa. — Der Zubanje-Abchnitt in Serbien überschritten. — Dvarin durch einen Handstreich genommen.

Der Tagesbericht vom 6. November.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Handgranatenkampf wurden die im Ostteil unseres neuen Grabens nördlich von Massiges eingebrungenen Franzosen wieder daraus vertrieben.

Somit verlief der Tag unter teilweise lebhaften Artilleriekämpfen ohne Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen wiederholten ihre Durchbruchversuche bei Dünaburg mit dem gleichen Mißerfolg wie an den vorhergehenden Tagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Nordöstlich von Dubka wurden weitere russische Zielungen genommen.

Bei Siemilowce ist Ruhe eingetreten, der Gegner ist in seine alte Stellung auf dem Ostufer der Strypa zurückgeworfen. In den nun abgeschlossenen Kämpfen verloren die Russen an Gefangenen 50 Offiziere und etwa 6000 Mann.

Balkanriegsschauplatz.

Im Tale der westlichen Morawa wird östlich von Cacac gekämpft. Kraljevo ist genommen. Westlich davon

wird der Feind verfolgt. Subal ist erreicht. Der Zubanje-Abchnitt ist überschritten. Im Morawatale bis über Obreg-Silica wurde nachgedrängt; durch Handstreich setzten sich unsere Truppen noch nachts in den Besitz von Savarin. Aber 3000 Serben wurden gefangen genommen.

Bei Kriwivir ist die Gefechtsführung zwischen den deutschen und bulgarischen Hauptkräften gewonnen.

Die Armee des Generals Bojarschew hat bei Lukovo und bei Solz-Panja den Gegner geworfen, über 500 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erbeutet.

Nach dreitägigem Kampfe ist nach zähem Widerstand der Serben die befestigte Hauptstadt Nisch gestern nachmittags erobert worden. Bei den Kämpfen im Vorfeld sind 350 Gefangene und 2 Geschütze in bulgarische Hand gefallen. Oberste Heeresleitung.

Der bulgarische Bericht über den 3. November

W. T.-B. Sofia, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht über die Operationen vom 3. November: Fortgesetzte Offensive auf der ganzen Front. In der Richtung Belgrad-Paracin eroberten wir das Defilé von Kriwivirski-Timok bei dem Dorfe Lukovo. Wir erbeuteten sechs Kanonen und machten 500 Gefangene. In der Umgegend von Nisch setzten unsere Truppen schon vor der Fortschiebung der Festung. (Der Bericht ist inzwischen überholt.) Im Tale der bulgarischen Morawa besetzten wir Gernemil-Planina, Panna-Planina und Grnatraba. Südlich der Strumica wurden die Bulgaren durch beträchtliche französische Streitkräfte angegriffen, die aber zurückgeschlagen wurden.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Ferdinand.

Die wiederhergestellte Donauverbindung.

W. T.-B. Sofia, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Bulgarische Telegraphen-Agentur. Anlässlich der Ankunft des ersten Dampfers aus Orsova in Widin haben der deutsche Kaiser und der König der Bulgaren sehr herzliche Telegramme gewechselt, in denen sie die Bedeutung dieses geschichtlichen Ereignisses hervorheben, das durch das Blut der tapferen Truppen der verbündeten Staaten, Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien, verwirklicht und befestigt worden sei.

König Ferdinand beehrte in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow und des Kriegsministers Radomir die großen Donauhäfen Widin und Rum. die nach 14 Monaten vollständiger, durch die militärische Schließung der Donau verursachter Geschäftsstörung zu neuem Leben erwachen.

Die mißliche Lage der vor Koprnik zurückgeschlagenen Franzosen.

Br. Sofia, 5. Nov. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die in den letzten Kämpfen südwestlich von Belgrad durch die Bulgaren zurückgeschlagenen französischen Truppen mußten sich in großer Unordnung flüchten. Sie ließen viel Kriegsmaterial zurück. Die Lage der zerstörten Truppen ist sehr mißlich, da sie von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten sind.

Eine Spionenstation in Warna entdeckt.

Br. Bulareff, 5. Nov. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die bulgarischen Behörden stellten nach der Besetzung von Warna fest, daß sich in der Gegend von Boris, einem englischen Unternehmen, ein ganzes Nest russischer Spione eingenistet hatte. Bei Hilfe einer radiotelegraphischen Station, die sich in der Gegend befand, gaben die Russen der russischen Flotte Signale.

König Konstantin bekundet dem Kriegsminister ganz auffällig seine Zustimmung.

Beförderung des Angegriffenen zum Generaladjutant.

W. T.-B. Athen, 6. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Meldung der „Agence Havas“: Der König hat die Haltung des Kriegsministers in der letzten Kammer Sitzung gut geheißt, er bekundete ihm seine Zustimmung, indem er ihn zum Generaladjunkten ernannte. Diese Auszeichnung hat in venezianischen Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen, die darin die bestimmte Absicht erblickten, den Einfluß ihres Führers zu nichte zu machen. Nach der Kammer Sitzung am Donnerstagvormittag brachte, wie die „Agence Havas“ behauptet, die Bevölkerung Venizelos begeisterte Kundgebungen.

König Konstantin fordert Zaimis auf Ministerpräsident zu bleiben.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Der König schlug Zaimis vor, Premierminister zu bleiben. Dieser weigerte sich jedoch. Der König berief daraufhin einen Ministerrat.

Auflösung der griechischen Kammer?

Br. Kopenhagen, 6. Nov. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Nach den letzten hier vorliegenden Athener Nachrichten über London ist gestern mittag die Auflösung der griechischen Deputiertenkammer verfügt worden. — In Paris werden an den Rücktritt Zaimis über schwedische Hoffnungen geknüpft.

Aus der Geschichte von Nisch.

Nisch, Serbiens „zweite Hauptstadt“, das in dem Verfassungsgesetz der Serben gegen die eiserne Unterwerfung ihrer Angreifer den Hauptschlüssel zur Eroberung des ganzen Landes bildet, ist seit vielen Jahrhunderten durch seine von Natur außerordentlich geschützte, für die Verteidigung sehr günstige Lage der Mittelpunkt heftiger Kämpfe gewesen, und auf blutgebedingtem Boden stehen hier unsere Streiter. Die Stadt war zur Zeit der Römer als das alte Naissus eine gewaltige Feste und während der Herrschaft der Byzantiner als Naissus ebenso ein wichtiger strategischer Stützpunkt. Im 12. und 13. Jahrhundert bildete sie den ewigen Streitpunkt in den eifersüchtigen Kämpfen zwischen Serben und Bulgaren. In Nisch war es, wo Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1185 auf seinem Wege nach Kleinasien die demütigende Huldigung des serbischen Fürsten Stefan I. Rastko entgegennahm. Dieser Fürst, der Begründer der ersten und einzigen Miltä Serbiens im Mittelalter, suchte sich auf jede Weise die Gunst des deutschen Herrschers zu erringen, und die Chroniken versichern, er habe sein Land von dem Hofenstaufen zum Lehen nehmen wollen. Um ein Paar Jahre später ward dann die Kraft und der Glanz des alten Nisch durch den Sultan Murad I. gebrochen; die Eroberung dieser Feste, nicht die Schlacht auf dem „Schwarz-Sundigh“, dem „Serbentab“, entschied 1388 das Schicksal Serbiens, dessen Lazar Grljanovich froh sein konnte, mit einem Tribut von 1000 M. Silber jährlich und Stellung einer Kavallerieabteilung davonzukommen. Ein großer Sieg des Ungarnfeldherrn Johannes Hunyadi am 8. Nov. 1448 und die folgende vorübergehende Befreiung der Stadt durch seine Wagnisse blieben nur eine Episode ohne Nachwirkung. Aus der Zeit der Türkenherrschaft in Nisch, da die Festungswälle allmählich verfielen, ist uns eine erste aus-

fürliche Schilderung Nischs von deutscher Hand erhalten. Der Augsburger Patriziersohn Hanns Dernschotom besuchte es 1553 und erzählt in dem Tagebuch seiner orientalischen Reise, „Nissa“ (Nisch) „vor Zeiten eine große schöne Stadt gewesen“ zu sein. Im 17. Jahrhundert wurde Nisch von neuem stark befestigt; eine neue Zitadelle und mächtige Forts erhoben sich hier und spielten eine bedeutende Rolle im Kampf der Christenheit gegen den Anturum der Muselmänner. Unter den Ruinen von Nisch erfocht der Markgraf von Baden am 28. September 1690 einen glänzenden Sieg, der die Festung selbst und das ganze Donauland bis Nikopolis in die Hand des Kaisers brachte. Im Jahre darauf aber mußte der österreichische Kommandant von Nisch, Graf Guido v. Stahremberg, der zuerst jede Verhandlung mit den Worten „er verleihe nicht Nisch“ und könne deshalb nicht parlamentieren“ abgelehnt hatte, schließlich doch vor dem Hunger und der Übermacht der Waffen strecken. 1787 wurde Nisch wieder mit stürmender Hand von den Österreichern genommen, die dann unter dem Grafen v. Sodenborff die arg zerstörten Verteidigungswerke in neuem Stand setzten. Ein Ruhmesblatt für die österreichische Kriegsführung wird es immer bleiben, daß in jener sonst nicht gerade gegen den Feind humanen Zeit den in Serbien kommandierenden Generalen ausdrücklich vorgeschrieben ward, „zur Gewinnung des Landmannes solche gute Ordnung zu halten, daß die Einwohner auf alle Weise bei ihrem Hab, Gut, Vermögen, Früchten konserveiert werden“. Aber noch im Spätherbst desselben Jahres spielte das launische Kriegsglück die Festung wieder den Türken in die Hände, die sie auch in dem sogenannten ersten serbischen Befreiungskriege gegen Karageorg behaupteten. Erst im letzten russisch-türkischen Kriege fiel Nisch nach tapferer Verteidigung am 11. Januar 1877 dauernd an Serbien. Seine besondere Merkwürdigkeit wurde der „Kraljev dor“, ein zum königlichen ungewanbeter alter Palastbau mit bunter orientalischer Pracht.

Das Wiesbadener Hoftheater in Namur.

Aus Namur erhalten wir folgenden Theaterbericht: Mehr als je ist es heute nötig, den vielen Tapferen danken und in der Heimat den herben Ernst des Lebens durch heitere Augenblicke zu verjagen. Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.

So war denn dem Abend, der wieder dem Herrn Intendanten des Wiesbadener Hoftheaters und seinen Künstlern (16. Oktober 1915) zu verdanken ist, ein Allegro vorangestellt. Der untertänigste Strauch sollte vor allem mit seiner prächtigen, klassischen Musik den feldgrauen Zuschauer erheben und ergötzen. Fräulein Wommer sang reizend die „Anschuld vom Lande“, Unteroffizier Schäfer (sonst Wiener Tenor Karl) schloß sich ihr mit wohlklingender Stimme an, bei der Frage „Wer uns getraut“.

Frau Hans-Joepffel erinnerte mit verlockend vorgelegten Frühlingsgesängen „Komm mit in die Frühlingsnacht“ (Liedchen, Leuz) an die Liebe, ferne Heimat. Mit schwäbischen Liedern mußte Fräulein Wommer alle Herzen, in erster Linie natürlich die Württemberger der Garnison, gefangen zu nehmen.

Prächtig vorgetragene Gedichte — früher hätte man gesagt „pointiert“ — ließ uns Andriano hören. Herrmann, der beliebte jugendliche Komiker der Hofbühne in Wiesbaden, parodierte eine Varietés-Aufführung, über die nicht nur der Kenner dieser leichteren Kunstart herzlich lachen mußte. Mit launigen Einfällen führte der Gekleidete Röhr (sonst ein bewährter Kabarettist) als Einfager die einzelnen Künstler ein.

Die Kapelle hatte u. a. mit einem Vorspiel zu „Wiener Blut“ wieder bewiesen, daß ihr eifriger Leiter, Festwelle-

Zur Entstehung der Kabinettskrise.

Br. Rotterdam, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Genf. Wn.) Wie die „Morning Post“ aus Athen meldet, gab den Anlaß zu der Niederlage der Regierung in der griechischen Kammer die Besprechung über die Vorlage zur Bewilligung einer Erhöhung der Offiziersgehälter während der Mobilisation oder während eines Krieges. Ein Anhänger Venizelos' hat eine unparlamentarische Ausrufung, entschuldigte sich zwar sofort, aber der Kriegsminister, der die Entschuldigung überhört hatte, nahm seine Aufmerksamkeit und verließ den Saal. Darauf zogen sich auch die übrigen Minister zurück, um zu beraten. Als die Sitzung schließlich wieder aufgenommen wurde, verlangte Venizelos, daß der Kriegsminister sich entschuldige, weil sein Verlassen des Saales eine Mißachtung des Parlaments bedeute. Paimis verlas einen Beschluß des Kabinetts, worin eine Entschuldigung des Kriegsministers abgelehnt und erklärt wurde, daß die Regierung die Vertrauensfrage stelle. Venizelos erwiderte darauf, daß die auswärtige Politik der Regierung es der Weisheit bedürfe, dem Kabinett ein Vertrauensvotum zu geben. Anstatt Neuwahlen auszusprechen, würde man besser tun, die Verfassung außer Kraft zu setzen bis nach Beendigung des Krieges, damit wir wissen, wer die Verantwortung trägt und damit die Verfassung und der Wille des Volkes nicht verletzt werden unter der Mißachtung der konstitutionellen Form. — Es folgte dann eine lange Debatte, in der Sunaris die Verfassung verteidigte und ebenfalls auf die Tatsache hinwies, daß dem König das Recht zustehe, unter Umständen anderer Meinung zu sein als das Kabinett. Auch versuchte Sunaris in seiner Eigenschaft als Minister des Innern, die Haltung des Kabinetts in Sachen der unterliegenden Unterstützung Serbiens zu rechtfertigen.

Aus Venizelos' Kammerrede.

Kritik an König Konstantin. — Venizelos' Februarpolitik. — Ein Wortwechsel mit Sunaris und Theotokis.

W. T.-B. Athen, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die Agence Havas veröffentlicht folgende bemerkenswerte Stellen aus der Rede Venizelos' in der Kammerkammer: Im Laufe der Lage empfanden wir den Schmerz noch tiefer, unser Land durch unseren Erbfeind bedroht zu sehen, der sich nach der Fortsetzung der Expedition gegen uns wendet. Morgen werden wir allein, ohne Verbündete, ohne Freunde, vor einem mächtigen Feinde stehen. Einem Abgeordneten, der Venizelos fragte, ob der König das Besondere der Nation wolle, antwortete Venizelos, er habe nicht von dem Herrscher sprechen wollen. Da man ihn aber fragte, wer es, wie es sich geistete, antwortete, unter einem konstitutionellen Regime könne der König keine Verantwortung haben. Es sei unmöglich, von einer Politik des Königs zu sprechen, denn sie bestehe nicht.

Der König wolle gemäß nicht das Verbalen der Nation. Venizelos fuhr fort: Unter Regime ist konstitutionell. Die Regierung allein ist verantwortlich. Die Krone ist berechtigt, mit der Regierung unzufrieden zu sein, wenn die Regierung mit dem Volke unzufrieden ist. Aber nach den letzten Wahlen konnte kein Mißverständnis bestehen bleiben. Der König ist ein ausgezeichnete Herrscher, aber er hat keine genügende politische Erfahrung.

Venizelos macht diejenigen verantwortlich, die den König nicht Ernährungsamt hätten, daß die Krone das Vertrauensvotum der Kammer für die vorhergehende Regierung nicht verweigern dürfe. Der griff Sunaris ein und erklärte, daß die Politik Venizelos' das Land unheilbar mit Verderben füllen würde.

Theotokis sprach in demselben Sinne und sagte, wenn Griechenland in den Kampf eingegriffen hätte, so wären sein Heer und seine Flotte zerstört worden.

Venizelos hob sodann die Vorteile seiner Februarpolitik hervor und sagte: Wenn wir aus der Neutralität herausgetreten wären, so wären Bulgarien und Rumänien uns gefolgt. Wir hätten jetzt große Entschädigungen in Kleinasien für ein kleines Opfer erhalten. Serbien hätte damals 150 000 Mann aufstellen können. Eure Politik macht, indem sie der deutschen Politik dient, die Verwirklichung unserer nationalen Träume unmöglich. Wir werden die Verwirklichung der bulgarischen Träume und die Stärkung der türkischen Macht erleben. Warum nicht heute den Krieg beginnen, da er doch morgen unvermeidlich sein wird? Venizelos schloß schließlich die Regierung an, die Gelegenheit nicht vorbeigehen zu lassen, die sich nur alle tausend Jahre einmal biete.

Ein vollkommenes griechisch-bulgarisches Übereinkommen.

Br. Budapest, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Genf. Wn.) Die bulgarische „Minerva“ meldet aus gut diplomatischer Quelle von einem Übereinkommen, das zwischen Griechenland und Bulgarien abgeschlossen wurde, in welchem Bulgarien sich verpflichtet, Monarchen

für, Gengeli, Dojran und andere griechisch-mazedonische Städte nicht zu besetzen, also alle Gebiete aus seiner Interessensphäre auszuschalten, von denen die griechische Regierung seinerzeit erklärte, wenn Serbien sie verliere, könnten sie nur an Griechenland fallen. Da Bulgarien außerdem seine Uninteressiertheit an Griechisch-Mazedonien erklärte, ist das Übereinkommen zwischen Bulgarien und Griechenland vollkommen.

Griechisch-türkische Verhandlungen.

Br. Budapest, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Genf. Wn.) Wie die „A Viliag“ aus Athen meldet, sind Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei in die Wege geleitet, die einen günstigen Verlauf nehmen. Halbamtlich wird bestätigt, daß demnächst eine Vereinbarung zu erwarten sei, durch welche die Verhältnisse beider Länder auf einer neuen Grundlage geregelt werden. Wie das Blatt hinzufügt, zeigt sich in der Bevölkerung eine durchaus türkischfreundliche Haltung.

Ein englischer Truppentransportdampfer vernichtet.

800 Mann umgekommen.

Br. Budapest, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Genf. Wn.) „A Viliag“ meldet aus Saloniki: In der Nähe von Saloniki versenkte ein deutsches Unterseeboot mit einem Torpedoschuh ein englisches Truppentransportschiff. Das Schiff sank in wenigen Minuten. Die an Bord befindlichen 800 Personen sind umgekommen. Das Unterseeboot entkam unverletzt.

Reuterberichte über die Kämpfe bei Saloniki.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet aus Saloniki unter dem 3. November: Ein heftiger Kampf zwischen Serben und Bulgaren am Babano-Passe, der den Weg nach Prilep und Monastir schützt, ist im Gange. Das Artillerieduell zwischen Franzosen und Bulgaren bei Ballandovo und in der Gegend von Strumitza dauert fast den ganzen Tag. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Wie verlautet, ziehen sich die Serben angesichts der Übermacht der Feinde in guter Ordnung von Tetovo zurück.

Vom 4. November meldet Reuter aus Saloniki: Am 30. Oktober erreichten erhebliche englische Verstärkungen den französischen Abschnitt und besetzten die zweite französische Linie. Sie werden später einen eigenen englischen Abschnitt haben, der südlich von der französischen Linie gelegen ist und die Franzosen insstand setzen wird, vorzuzücken. Dadurch wird der rechte Flügel der Alliierten in die vorgesehene Stellung gebracht werden.

Eine Unterredung mit dem bulgarischen Finanzminister in Berlin.

Br. Berlin, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Genf. Wn.) Gelegentlich der Anwesenheit des bulgarischen Finanzministers Kontschew hatte der Reichsminister des „B. L.“ eine Besprechung mit demselben, die gestern im „B. L.“ veröffentlicht wurde und der wir folgendes entnehmen: Naturgemäß warnte sich das Gespräch sofort der griechischen Krise zu. Herr Kontschew sagte auf eine Frage des Reichsministers: Was Griechenland und Rumänien betrifft, so hat Bulgarien nur den einen Wunsch, in den bestmöglichen Beziehungen zu beiden Ländern zu bleiben. Im besondern wünscht Bulgarien Griechenland gegenüber in keiner Richtung hin eine politische Frage aufzuwerfen, im Gegenteil, um Bulgariens gute Absichten gegenüber Griechenland zu beweisen, hat es jetzt z. B. zur Versorgung Griechenlands 1000 Waggons Getreide an Griechenland abgegeben. Ich hege keinen Zweifel daran, wie sich die Lage in Griechenland gestalten wird. Da der König einmal um mit ihm alle maßgebenden politischen Männer Griechenlands von dem Wunsch besetzt sind, die Neutralität Griechenlands unter allen Bedingungen aufrecht zu erhalten, wird er, das ist meine feste Überzeugung, auch bei der Neuorganisation des Kabinetts einen Mann finden, der seine friedliche Politik fortsetzt. — Ist Aussicht, Eggellenz, so fragte der Reichsminister, daß Venizelos noch einmal zur Regierung gelangt? — Finanzminister Kontschew: Es ist nicht unmöglich, aber (mit scharfer Betonung) es wäre ver-

hängnisvoll für Griechenland, wenn es aus der Neutralität heraustreten würde.

Das Gespräch wandte sich dann anderen brennenden Fragen auf militärischem und politischem Gebiete zu. Frage: Man konnte in den letzten Tagen in gegnerischen und neutralen Blättern das Gerücht vernehmen lesen, daß die Zentralmächte Bulgarien sogar Konstantinopel versprochen hätten. — Kontschew: Das ist natürlich absolut un wahr. Bulgarien hat nur den einen Wunsch, daß Konstantinopel für immer und ewig die Hauptstadt des türkischen Reiches bleibt. Ich kann Ihnen erklären, daß sowohl die politischen wie finanziellen Interessen der Türkei und Bulgariens für die allernächste Zukunft identisch sind. Das Schicksal der beiden Länder ist für immer eng verknüpft. Deshalb nehmen wir auch ein Interesse am schnellen Fortschritt des Baues der Bagdadbahn. Jede Eisenbahn, die in der Türkei gebaut wird, bedeutet für Bulgarien außerordentliche Vorteile.

König Nikola über die traurige Lage seines Landes.

Br. Sofia, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Genf. Wn.) In Gesprächen, die König Nikolaus von Montenegro mit den diplomatischen Vertretern der Entente führte, lenkte er die Aufmerksamkeit auf die traurige wirtschaftliche Lage seines Landes, dessen Rat durch den Zuzug zahlreicher Flüchtlinge aus Serbien sich ins Unermeßliche steigere. Der König erklärte den Gesandten, er werde, wenn auch blutenden Herzens, gezwungen sein, den Flüchtlingen den Einlaß zu verweigern, falls die Entente nicht rasch ausgiebige Hilfe gewähre.

Nisch.

Mit staunenswerter Schnelligkeit erobert die bulgarische Heeresleitung eine der serbischen Festungen nach der anderen. Nachdem vorige Woche die starke Kette der serbischen Ostfront zertrümmert war, schritt das siegreiche Heer in unaufhaltbarem Fortschrittsdrange weiter gegen Westen. War die erste Arbeit erfolgreich vollendet, so kam es für das bulgarische Heer jetzt vor allen Dingen darauf an, den Gegner, welcher aus Pirot nach Westen im Tal der Nisava nach Nisch gelangt war, nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Man mußte ihm unausgesetzt auf den Fersen bleiben, um hindurch seine Widerstandskraft jähneler und nachhaltiger zu brechen. Nur so konnte man verhindern, daß die aus Pirot geretteten Teile der Besatzung in der neuen Stellung Fuß fassen konnten. Das an brandbaren Wegen außerordentlich arme Land war durch die Regenflüsse der letzten Wochen noch weniger gangbar geworden. Das Tal der Nisava besitzt nur die eine von Pirot nach Nisch führende große breite Straße. Da diese zwischen den hochaufragenden Bergen tief eingeschnitten liegt, so war ihre Verteidigung in der Hand der erbitterten Serben äußerst harinadig. Von einer der zahlreichen Begrenzungen bis zu nächsten mußte der verzweifelte Widerstand gebrochen werden. Wenn so wurde das nördlich und südlich dieser Verkehrsader stehende Gelände bis zu einer Höhe von 1000 Meter sich erhebende Gelände von den Serben tapfer verteidigt. Hierdurch erklärte sich, daß das Vordringen des bulgarischen Heeres nur langsam erfolgen konnte. In der Front und in den Flanken mußte jeder Fuß breit Boden dem Gegner entzissen werden; die zahlreichen Wege, die von Süden nach Norden bzw. umgekehrt an diese Heeresstraße heranführen, bildeten für die vordringenden Truppen einen starken Querringel, welchen sie einzeln nacheinander in blutigem Ringen sprengten. Der schnelle Fall von Nisch war deshalb nur dadurch möglich, daß nicht nur von Pirot aus an der Stirn, sondern, nach dem Fall von Knjasevac, auch aus nördlicher und südlicher Richtung die Flankenangriffe der Festung angegriffen und niedergelämpft wurden.

Nisch, die zweitgrößte Stadt des Königreichs Serbien, liegt am Rande der fruchtbaren Talebene der Morava und hauptsächlich am linken Ufer der Nisava. Bei Nisch laufen die von Belgrad nach Sofia und nach Ueslab-Saloniki führenden Bahnen zusammen. Die Stadt mit ihren etwa 30 000 Einwohnern besteht aus einer türkischen und einer serbischen Stadthälfte. Nisch ist der Sitz eines Bischofs und war von altersher als Knotenpunkt der Straßen von Belgrad nach Bulgarien und Rumänien sowie nach Mazedonien von hoher Stra-

nant Riemann, eine prächtige Musik im Armierungsbattillon zusammengestellt hat. Auch einige Offiziere der Garnison wollten es sich nicht nehmen lassen, das Orchester zu verstärken und selbst zum Gelingen des Abends beizutragen. Man sah bei den ersten Violinen auch Herrn Major Friederich, der zeigte, daß er den Bogen ebenso sicher und gewandt zu führen versteht wie die schwierigen Geschäfte eines Chefs des Stabes.

Außer einem mit großem musikalischen Verständnis auf dem Flügel wiedergebenden Scherzo von Chopin hatte Lagerscheinsektor Heimann die Begleitung der Vorträge übernommen, so weit dies nicht das Orchester tat.

Am 17. Oktober zeigte sich das Radon im Zuschauertraum fort, eine mittergültige Aufführung des unverwundlichen „Reigen Nihil“ war der Grund.

Frau Robius-Doppelbauer brachte eine feine, tüchtige Josephine Vogelhuber, der Leopold des Herrn Herrmann war ein ausgezeichnete Zahl- und Chefeliner, der ebenso wie Andriano als Glühstrumpfproduzent seine Rolle durch manches nette Extempore noch gelungener gestaltete. Fräulein Möhlgenuth als des lehteren Schwester wurde vor allem auch von manchem bayerischen Kunstfreund, der in ihr das geschickte einstige Mitglied der Münchener Kammerspiele erkannte, gern begrüßt. Fräulein Reimers, eine liebe, schlanke Erscheinung, wußte bei ihrem Talent auch der Otilie, dieser anspruchslosen Rolle, etwas abzugewinnen. Ebenso war das Mädchen der sehr hoffnungsvollen jungen Künstlerin Fräulein Rummel von sehr guter Wirkung. Besonders das Zusammenspiel mit Artur Gölzheimer, den Unteroffizier Gauß (van Gils) so natürlich und sympathisch darstellte, eine Szene, die leicht läppisch und lächerlich erschein, war dank diesem Künstlerpaar von bewegender Wirkung. Eine prachtvolle Figur war Herr Ehren als Dingmann. Man lachte, als er ergabte, er habe einmal Chamäleon — trinken wollen. Aber auch nicht einem Kellerauen

war die innerliche, ergreifende Schilderung entgangen, die der anspruchslose, weltfremde und doch so weltnahe Privatgelehrte vom „Reisegauber“ machte.

Ebenso wie Frau Hans-Joepfel und Fräulein Sommer die gefeierten Sänginnen Wiesbadens, ganz kleine Nebenrollen bereitwilligst übernommen hatten, um das Stück zu ermöglichen, waren auch einige, die nicht vom „Bau“ sind, im Stück tätig. Dampfergäste und andere Püßfiguren wurden von Landsturmleuten (sehr nett war der Soldat vom Landsturmman Rüller, natürlich auch Wiesbaden!) und ein paar Damen aus der Kanglei der Fortifikation dargestellt.

Des anderen Morgens ergriff unsere aufopfernden Künstler, die nach ermüdender Langwieriger Fahrt ihre geistigen Liebesgaben in so reichhaltiger Maße dargebracht hatten, wieder der „Reisegauber“. Seine Eggellenz, der Herr Gouverneur Freiherr v. Hirschberg, hatte es sich nicht nehmen lassen, unseren „gebenden“ Gästen am Bahnhof herzlichst nochmals zu danken, und als Andriano und alle die anderen ausgezeichneten Menschen den Zug bestiegen, der sie entführen sollte, da konnte er wohl sagen:

„Der Jochst war richtig!“

F. P.

Konzert.

Das Programm des 3. Zyklus-Konzerts im Kurhaufe war in seinem ersten Teil dem (1874 verstorbenen) Tonbildner Peter Cornelius gewidmet und seiner berühmtesten Schöpfung: dem „Dorier von Bagdad“. Diese Oper ist uns schon seit Jahren vom Hoftheater versprochen worden und „soll“ auch dies Jahr wieder auf dem Spielplan stehen. Freuen wir uns einstweilen der kleinen Kostprobe, die uns gestern das Kurhaus bot. Die Musik stammt aus dem Jahr 1888, könnte aber ebensowohl heute geschrieben sein: so frisch und modern mutet sie im ganzen noch an! Wir hörten gestern die „Ouverture“; sie ist von früheren Aufführungen

her bekannt: eine echte Lustspiel-Ouvertüre von fast profanen Themen, heiterer, fast übermütiger Stimmung und sehr reizvollem Klangbild. Hieran folgte — in einer ziemlich freien „Bearbeitung“ für den Konzertsaal — von E. Schmalstieg — der erste Auftritt der Hauptperson dieser Oper: des Barbiers „Abul Hassan Ali Ben Bekar“. Sein großartiges Wesen, seine unaussprechliche Geschicklichkeit, seine drahtige Verknüpfung — dies ganze drahtige Wesen des moresländischen Figaro — ist in der Musik mit scharfen Strichen, dabei ohne jede übertriebene Aufdringlichkeit charakterisiert. Allerdings gehört zur rechten Verlebendigung ein so tüchtiger Künstler und Könnler wie Herr Paul Knäuper, Königl. Kammerfänger aus Berlin, der gestern als Solist erschienen war. Er sang diesen „Barber“-Monolog in humorvoller Ausbeutung und mit einer stimmungsvollen Gewandtheit, die den Schwierigkeiten: den püßigen Interballspringen, dem sich überhebenden Parlando, den kunstvollen Rockamentos (bei den Liebesheuschrecken nach der zweiten „Morgens“) vollumfänglich gewachsen war. Herr Knäuper erlang mit dem Vortrag der interessanten, aber freilich nicht im gewöhnlichen Sinne dankbaren Komposition einen sehr ehrenvollen Erfolg.

Als wohlwollend auch im lyrischen Genre erwies sich Herr Knäuper im 2. Teil des Konzerts mit einigen, von Herrn B. Fischer aufmerksam am Klavier begleiteten Liedern von Rich. Strauß, deren melodisch-klangvolle Linien und reiches dekoratives Pathos er mit entsprechendem Kunstgeschick — nur etwas gar zu abhängig vom Rosenblatt — beherrschte. Sein noch immer ausgiebiges, wohlwollendes Vokal-Organ, von reichhaltigsten inneren Klang, seine künftige subtile Sprachbehandlung, und der zwar nicht übermäßig temperamentsvolle, aber musikalisch durchdrachte Empfindungsausbruch, — diese im ganzen so vornehme und vorsichtige Gesangsweise sicherte dem geschätzten Künstler auch hier allseitigen Beifall.

Das Kur-Orchester bewachte am diesem Abend unter

Zur Wiedereröffnung des Reichstags.

Br. Berlin, 5. Nov. (Eigener Drahtbericht. Jenz. Wn.) Der Termin für den Wiederausammentritt des Reichstages ist, wie das „V. Z.“ im Gegensatz zu anderen Mitteilungen erzählt, noch nicht bestimmt. Der Reichstag hat sich bekanntlich bis zum 30. November vertagt und seinen Präsidenten ermächtigt, den Tag der ersten Sitzung anzubestimmen. Die durch die Presse gegangene Mitteilung, die erste Sitzung nach der Vertagung werde erst am 9. Dezember stattfinden, trifft nicht zu. Über den Tag der ersten Sitzung, über den sich der Präsident mit dem Reichskanzler zu verständigen pflegt, ist bis zur Stunde keinerlei Bescheid gefolgt.

Die Invalidenversicherung.

Noch keine Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre.

W. T. B. Berlin, 5. Nov. (Amtlich.) Nach dem Einführungsgebot zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat für die bevorstehende Tagung des Reichstages diesem die gesetzliche Vorschrift über die Altersgrenze zur erneuten Beschäftigung vorzulegen; es handelt sich dabei um die Frage, ob die Altersgrenze des 70. Lebensjahres der Versicherten für den Bezug der Altersrente auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden soll. In der gestrigen Sitzung beschloß der Bundesrat, diese Herabsetzung der Altersgrenze in der Vorlage für den Reichstag zurzeit nicht zu empfehlen. Die Herabsetzung der Altersgrenze würde, wie in der Versicherungsrechtlichen Denkschrift nachgewiesen wird, eine Erhöhung der Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung notwendig machen und eine Mehrbelastung des Reiches mit einem Reichsgeldzuschuß zur Folge haben. Beides kann im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht befürwortet werden.

Erhöhte Unterstützung aus Reichsmitteln für die Kommunalverbände.

W. T. B. Berlin, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Um der fortwährenden Steigerung der Ausgaben der Kommunalverbände für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege Rechnung zu tragen, haben die Reichs- und Staatsfinanzverwaltung in Aussicht genommen, erhöhte Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Kommunalverbänden in größerem Umfang diese Ausgaben erstatten zu können. Die Bedeutung dieser verstärkten Hilfsaktion liegt darin, daß einerseits die vielfach bedrückte finanzielle Lage der Kommunalverbände eine Besserung erfährt und daher andererseits diese Verbände in den Stand gesetzt werden, mit dem beginnenden Winter der Kriegswohlfahrtspflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist zu hoffen, daß es so den Gemeinden gelingen wird, von den Familien der Kriegsteilnehmer und darüber hinaus von den durch die allgemeine Preissteigerung gekennzeichneten minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung die drückende Not fernzuhalten. Dabei wird als besonders geeignete Maßregel in Betracht kommen, daß die Gemeinden in noch höherem Maße, als dies schon jetzt geschieht, für die Versorgung der weniger kaufkräftigen Kreise der Bevölkerung Lebensmittel und sonstige notwendige Haushaltsbedürfnisse in natura bereitstellen.

Eine neue sozialdemokratische Kundgebung gegen die Lebensmittelteuerung.

Br. Berlin, 6. Nov. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht heute unter der Überschrift „Gegen die Teuerung“ eine Kundgebung des Vorwartes und des Ausschusses der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Unter Hinweis darauf, daß die zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel für die Ernährung unseres Volkes ausreichend seien, und daß die Preissteigerungen durch schamlose Preistreibereien von Produzenten und Händler hervorgerufen würden, wird der Regierung (und zwar durchaus mit Recht! Schriftl.) vorgeworfen, daß sie meist zu spät eingegriffen habe und es dann noch oft bei halben Maßnahmen habe bewenden lassen. Die durch die letzte Bundesratsverordnung festgesetzten Höchstpreise für Schweinefleisch werden als zu hoch bezeichnet und bei der Beurteilung der Milchversorgung eine allgemeine Verknappungsregelung nach dem Muster der Brotversorgung als fehlend bezeichnet. Als allgemeine Forderungen werden dann u. a. aufgestellt: Es muß viel systematischer bei der Regelung der Preisgestaltung auf dem Lebensmittelmärkte vorgegangen werden. Es gilt, die Volksgesundheit vor nachteiliger dauernder Schädigung zu bewahren. Mit dem bequemen Grundsatz, daß durch hohe Preise die Lebensmittelvorräte am wirksamsten gestreckt werden, muß radikal gebrochen werden. Wie die Verpflegung des Heeres, so ist auch die gesamte Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln unter allen Umständen sicher zu stellen. Um das zu ermöglichen, verlangen wir, daß die Forderungen, die wir wiederholt erhoben haben, endlich vollständig verwirklicht werden. Den Familien der Kriegsteilnehmer, die bedürftig sind, müssen für die Wintermonate einer von uns bereits früheren Forderung entsprechende ohne Anrechnung auf ihre der Erhöhung dringend benötigten Unterstützungskartoffeln und Brennstoffmaterialien auf Kosten des Reiches unentgeltlich geliefert werden. Die Strafbestimmungen der Verordnung gegen den Lebensmittelwucher müssen die schärfste Anwendung finden.

Oberbürgermeister Gläffing über die Lebensmittelversorgung Wiesbadens.

Wie wir bereits in der heutigen Morgen-Ausgabe kurz erwähnten, machte Herr Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten längere Ausführungen über die Lebensmittelversorgung der Stadt. Da es sich hier um eine Angelegenheit von größter Bedeutung handelt, tragen wir die Rede des Oberbürgermeisters ausführlich nach. Er führte ungefähr folgendes aus:

Der Magistrat hält sich für verpflichtet, der Stadtverordneten-Versammlung einen Bericht über die Maßnahmen zu erstatten, die er angesichts der herrschenden Teuerung und des beginnenden Winters getroffen hat. Sie wissen, meine Herren, daß die Lage auf dem Lebensmittelmärkte gerade in den letzten Wochen bedrückende Formen angenommen hat, und daß die Maßnahmen der Reichsregierung von der Mehrheit des deutschen Volkes als ungenügende beurteilt worden sind; Sie wissen auch, daß die immer schärfer werdende Kritik der Maßnahmen des Reiches den Herrn Reichskanzler zum Eingreifen veranlaßte, was mittlerweile zu einigen Fortschritten in der Lebensmittelfrage geführt hat, auf die ich im Laufe meiner Ausführungen zurückkommen

werde. Auch die Städte haben unter der Unzufriedenheit der Bevölkerung recht gelitten, werden sie doch in nur zu vielen Fällen für Missetaten verantwortlich gemacht, deren Abstellung ganz außer ihrer Macht lag. Um mich nicht in Weitläufigkeiten auf dem Gebiet zu verlieren, über das man stundenlang sprechen könnte, will ich die derzeitige Lage, wie sie sich aus der Gesetzgebung, den Erlassen, des Bundesrats und den hieran sich anknüpfenden Maßnahmen des Magistrats ergibt, an der Hand der für die Volksernährung in erster Linie in Betracht kommenden Lebensmittel kurz — und wie ich hoffe — klar zur Darstellung bringen.

Zunächst die Versorgung mit Brot und Mehl.

Die Organisation der Brot- und Mehlversorgung auf Grund der Beschlagnahme des gesamten Getreides und der Verteilung des Mehls und Brots nach dem Brotkartensystem hat die Zufriedenheit der Bevölkerung gefunden; nur die Art der Ausführung dieser Organisation führte zu Schwierigkeiten; die Qualität des Mehls und des Brots fand vielfach Beanstandung; man fand, daß die Reichsgetreidebestelle, die die Versorgung des gesamten Reichsgebiets mit Mehl übernommen hatte, diese gewaltige Aufgabe nicht erfüllen konnte; man suchte diese allzu umfassende Organisation, so weit möglich, in kleinere Organisationen aufzulösen, und gelangte so zu den sogenannten Selbstversorgungs- oder Selbstwirtschaftsverbänden, die — unabhängig von der Berliner Reichsgetreidebestelle — die Angehörigen ihrer Verbände mit Getreide, Mehl und Brot zu versorgen berechtigt sein sollten. Voraussetzung aber war, daß die betreffenden Kreise, die zu einem solchen Verband zusammengetreten wollten, selbst so viel Getreide erzeugten, daß sie annähernd auf die Dauer eines Jahres die Bevölkerung versorgen konnten. Der Stadtfreis Wiesbaden allein konnte diese Forderung nicht erfüllen, das Getreide, das in ihm erzeugt wird, würde nur auf 11 Tage seine Bevölkerung versorgen können; man mußte also, wenn man von Berlin los wollte, versuchen, ein Abkommen mit Landkreisen der Nachbarschaft abzuschließen.

Wir sind in der glücklichen Lage, mitteilen zu können, daß es gelungen ist, einen Selbstwirtschaftsverband mit den Kreisen Oberlahn, Limburg, Unterlahn und dem Rheingaukreis zu schließen.

Von den Landkreisen wurde dieser Zusammenschluß davon abhängig gemacht, daß sie das Getreide selbst durch ihre eigenen Mühlen mahlen lassen und das Mehl an und abgeben; selbstverständlich liegt in dieser Bedingung der höhere Verdienst für die Landkreise, und so kommt es, daß die rein finanziellen Vorteile, die wir in dem Brotpreis an diesem Abkommen haben, nicht gerade überwältigend sind. Immerhin hat das Abkommen den großen Vorteil, daß wir von der Reichsgetreidebestelle unabhängig sind, daß wir vor allem ein besseres Brot bekommen, wie die Bevölkerung zum Teil wohl schon gemerkt hat, und daß wir hoffen, auch eine bescheidene Ermäßigung des Brotpreises von 62 Pf. auf 58 Pf. in Aussicht stellen zu können.

Die Verhandlungen waren übrigens außerordentlich schwierig und nicht immer erfreulich; jetzt nach abgeschlossenen Vertrag hat es aber nicht mehr viel Sinn, hierüber noch zu sprechen; ich nehme im übrigen an, meine Herren, daß Sie in dieser Frage einen wertvollen Fortschritt erkennen wollen.

Run die Kartoffeln, über die wohl noch nie so viel geschrieben wurde wie in diesem Krieg. Von den Erfahrungen des vorigen Winters will ich nicht mehr reden, sie sind zu trüb, um sich ihrer noch zu erinnern. Man verlangte nach Verbesserung und sollte sie finden in der Bundesratsverordnung vom 9. Oktober l. J., die sich eine bessere und billigere Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Kartoffeln zur Aufgabe machte, diese Aufgabe aber nicht erfüllte. Ihren Zweck wollte diese Verordnung erreichen durch die Schaffung von sogenannten Grundpreisen für den Produzenten, die sich je nach Gegend von 2 M. 75 Pf. bis zu 3 M. 5 Pf. unterscheiden sollten, aber nur für solche Produzenten, die Kartoffelfelder von mindestens 10 Hektar Größe besitzen. Durch die Beschlagnahme von ein Fünftel der Erträge dieser großen Kartoffelfelder hoffte man 5 Millionen Tonnen Kartoffeln zu dem festgesetzten Produzenten-Grundpreis den Städten zur Verfügung stellen zu können; für Wiesbaden hätte sich der Grundpreis auf 3 M. 5 Pf. gestellt. Hier schien sich also die angenehme Aussicht für die Städte zu eröffnen, billige Kartoffeln zu erhalten. Doch es kam anders; die Reichskartoffelstelle war zunächst gar nicht in der Lage, bestimmte Sorten zu liefern und damit die Sicherheit auf eine gute Kartoffel zu geben. Das war die natürliche Folge der auf nur ganz große Betriebe beschränkten Beschlagnahme und der Tatsache, daß die Besitzer dieser Güter frei waren in der Wahl, welche Kartoffelforten sie sich beschlagnahmen ließen; sie stellten selbstverständlich nicht die dicksten und besten Kartoffeln zur Verfügung, sondern eben den Teil des gesamten Ertrages, der ihnen für die Beschlagnahme am geeignetsten erschien.

So bestellte die Stadt Wiesbaden gleich im Anfang 1900 Zentner Industrie-Kartoffeln, an die die hiesige Bevölkerung gewöhnt ist; sie waren indes nicht zu erhalten; und so unterließ die Bestellung, da wir uns mit irgend einer unbestimmten Sorte, von der wir noch nicht einmal eine Probe erhalten hätten, nicht einlassen wollten. Da wir übrigens in unserer südwestdeutschen Gegend Kartoffelfelder in einer Hand von mindestens 10 Hektar Größe kaum kennen, waren es im wesentlichen Kartoffeln aus dem Osten, die wir hier beziehen sollten. Unter solchen Umständen blieb nichts übrig, als zu versuchen, die nötigen Kartoffelmengen außerhalb der Reichskartoffelstelle zu erhalten; für diese Kartoffeln bestand indes kein Grundpreis; sie waren der Spekulation des Produzenten und des Handels überlassen; dazu kam, daß die Verordnung vom 1. Januar 1915 ab einen Zuschlag für Aufbewahrung in Aussicht gestellt hatte, der vom Produzenten als eine Preisermäßigung aufgefaßt wurde; und so kam es, daß der Preis dieser nicht beschlaggenommenen Kartoffel sofort erheblich stieg und vor allem die Bauern mit den Kartoffeln zurückhielten in der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen. Und diese Lage entstand angesichts einer Kartoffelernte, wie sie reicher noch kaum erzielt wurde. Schließlich hat sich nach einer Berechnung des Deutschen Landwirtschaftsrats auch noch ergeben, daß die Beschlagnahme des in der Bundesratsverordnung festgesetzten Teils des Ertrages der über 10 Hektar großen Kartoffelfelder noch nicht die Hälfte jener für die Städte bestimmten 5 Millionen Tonnen zur Verfügung stellen würde. So war also dringend Abhilfe nötig, und es erschien am 25. Oktober eine neue Bundesratsverordnung, die allgemeine Produzenten-Höchstpreise ohne Unterschied der Sorten, und zwar wiederum in der Höhe von 2 M. 75 Pf. bis

3 M. 5 Pf. je nach Gegend (für Wiesbaden 3 M. 5 Pf.) festsetzte. Dazu kamen die Frachtkosten. Das Beschlagnahmerecht sollte schon von Betrieben ab 1 Hektar Größe beginnen (statt früher 10 Hektar). Zugleich wurden Höchstpreise für den Kleinhandel festgesetzt, die nicht über 1 M. 30 Pf. über den Produzenten-Höchstpreis betragen dürfen; die Landeszentralbehörden erhielten aber die Berechtigung, diese Spannung zwischen Produzentenpreis und Kleinhandelspreis noch zu vermindern; von diesem Recht hat der Minister für den Regierungsbezirk Wiesbaden auch Gebrauch gemacht durch Herabsetzung der Spannung von 1 M. 30 Pf. auf 1 M.,

so daß also der Kleinhandels-Höchstpreis für Wiesbaden 4 M. 5 Pf. für den Zentner betragen würde. Auf diesen Betrag wird der Magistrat den Kleinhandels-Höchstpreis morgen festsetzen.

Die Stadt wird sich nun vor Eintritt der Frostperiode mit erheblichen Kartoffelmengen eindecken; sie wird sie vom Großhandel erwerben, so weit möglich auch direkt von den Produzenten, und wird diese Kartoffeln höchstens zu den Selbstkosten, vielleicht aber auch unter diesen an die minderbemittelte Bevölkerung verkaufen, worunter wir in diesem Fall den Teil der Bevölkerung verstanden haben wollen, der ein Einkommen unter 3000 M. besitzt. Wir haben bereits erhebliche Mengen im Besitz und werden mit dem Erwerb fortfahren. Der Preis, zu dem wir verkaufen, wird noch bestimmt, wenn unsere Selbstkosten feststehen; ich nehme an, daß Sie hiermit einverstanden sind.

Über die Butterfrage ist nicht viel zu sagen, nachdem die Bekanntmachung über die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober erschienen ist. Sie wissen, daß die Preise für ausländische Butter maßlos gestiegen waren, und daß die inländischen Molkereien diese Gelegenheit bemerkt haben, auch die Preise für inländische Butter ohne jede Not und ohne jeden Grund in der gleichen maßlosen Weise zu erhöhen. Nach der eben erwähnten Bekanntmachung wurde für Berlin ein Herstellerpreis von 2 M. 40 Pf. festgesetzt und ein Kleinhandels-Höchstpreis von 2 M. 55 Pf. Die Landesregierungen können von dieser Festsetzung des Herstellerpreises nach unten abweichen; Preußen hat von dieser Berechtigung keinen Gebrauch gemacht; einzelne süddeutsche Regierungen sind dagegen unter den Herstellerpreis von 2 M. 40 Pf. bis 2 M. und 1 M. 90 Pf., wie man durch die Presse erfährt, heruntergegangen. Die preussischen Städte sind also bei Festsetzung des Kleinhandelspreises an einen Herstellerpreis von 2 M. 40 Pf. gebunden; sie können nur die 15 Pf., die bei der Festsetzung des Kleinhandelspreises zugeschlagen werden, noch ermäßigen; das hätte indes zur Voraussetzung, daß die Molkereien nachgeben, um dem Kleinhandel wenigstens einen Verdienst zu lassen. Aussicht hierzu besteht zurzeit nicht, weil eben immer noch Butternapfheit herrscht, und die Molkereien leicht in der Lage sind, ihre Butter eben in andere Städte zu versenden — und das ist die überaus größte Anzahl —, die sich entschlossen haben, wie in Berlin, den Kleinhandelspreis auf 2,40 + 0,15 = 2,55 M. festzusetzen.

Der Magistrat beabsichtigt, ebenfalls den Kleinhandelspreis für Butter auf 2 M. 55 Pf. festzusetzen; dabei wird er selbstverständlich die Weiterentwicklung der Verhältnisse, vor allem die Preisfestsetzungen der anderen Städte im Auge behalten und eventuell eine Änderung seiner Entscheidung eintreten lassen.

Bzüglich der Zette ist, wie Sie wissen, von der städtischen Preisprüfstelle eine Bestandsaufnahme veranlaßt worden; sie ist im Gange, das Ergebnis ist noch nicht bekannt. Mit Rücksicht auf den großen Fettmangel wird der Magistrat zunächst 1000 Zentner Pflanzenfette schon von nächster Woche ab zum Selbstkostenpreis von 2 M. pro Pfund an die minderbemittelte Bevölkerung (bis zum Einkommen von 3000 M.) verkaufen.

Abgesehen besteht nach Öffnung des Donauwegs begründete Hoffnung, Olivenöl zu erhalten, vielleicht auch Schmalz aus Bulgarien und Rumänien; auch steht in Folge des schon jetzt einsetzenden besseren Schweineauftriebs in Aussicht, daß die Fettmengen im Inland wieder größer werden.

Zum Fleisch ist zunächst zu sagen, daß mit dem heutigen Tage, so weit wir aus Veröffentlichungen der Zeitungen erfahren (der Magistrat hat noch keine Mitteilung), Preise für Schlachtschweine und Schlachtkühe festgesetzt sind. Die Wirkung dieser erst heute früh zu unserer Kenntnis gelangten Verordnung auf die Schweinefleischpreise, wie übrigens auch auf die Schaffleischpreise, wird eine wesentlich ermäßigende sein. Wir müssen die Mitteilung des endgültigen Ergebnisses zurückstellen, bis wir im Besitz der Verfügungen von Berlin sind. Die Stadt selbst besitzt noch ca. 2700 Stück Geflügel von den feineren angelaufenen 9000 Stück.

Wir haben die Absicht, die städtischen Läden beizubehalten und den Verkauf für die minderbemittelte Bevölkerung nach Aufbrauch der Gefrierschweine durch Selbstschlachten von anderem Vieh (Kalb, Rind, Ochsen und Hammelfleisch) fortzusetzen.

Abgesehen scheint sich auf dem Gebiet der Schweinefleischpreise die Voraussage des Vorsitzenden des Landwirtschaftsrats zu bestätigen, der ja vor wenigen Tagen versichert hat, daß der Schweineauftrieb bedeutend zunehmen wird. Dann wird auch die Fettfrage eine günstigere Gestaltung annehmen.

Zur Milchfrage ist uns ebenfalls durch die Zeitung eine neue Verordnung zur Kenntnis gekommen, die die Gemeinden verpflichtet, die vorzugsweise Berücksichtigung von Kindern, stillender Mütter und Kranken sicherzustellen. Die Stadt wird sich dieser Aufgabe sofort unterziehen; im übrigen ist bisher eine erhebliche Milchknappheit hier zum Glück noch nicht eingetreten; der Höchstpreis ist bekanntlich auf 28 Pf. für den Liter seit längerer Zeit festgesetzt.

Die Kolonialwarenfage erledigt sich durch die Mitteilung, daß die Stadt an die minderbemittelte Bevölkerung — hier aber nur an die Bevölkerung mit einem Einkommen bis zu 1500 M. — alle wichtigen Kolonialwaren (Weis, Hülsenfrüchte, Kaffee, Trauben, Griech, Pflaumen, Rasse usw.) in eigenen Verkaufsstellen abgeben wird, zunächst in zwei Läden. Der in Aussicht genommene Leiter dieses Verkaufs kann erst am 15. November in den städtischen Dienst eintreten; die Läden können also erst Ende November eröffnet werden.

Run noch ein Wort zu

Kohlen und Petroleum.

Bzüglich der Kohlen hat die Stadt mit hiesigen Kohlenhändlern Vereinbarung dahin getroffen, daß diese

der Bevölkerung bis zu 3000 M. Einkommen eine Petition mit 90 Prozent Stücken für 1 M. 50 Pf. pro Zentner frei ins Haus liefern. Die Veröffentlichung dieses Abkommens wird in Kürze erfolgen.

Besüglich des Petroleum sind wir bis auf weiteres gebunden an die Überweisungen, die durch die Regierung erfolgen; die uns überwiesenen Mengen werden vorzugsweise an Heimarbeiter verteilt. Bei dieser Verteilung hat sich übrigens eine geringere Nachfrage als die erwartete herausgestellt; es dürfte dies wohl auch darauf zurückzuführen sein, daß die Feinzerzeit von der Stadt getroffenen Erleichterungen hinsichtlich des Gasbezugs stark in Anspruch genommen wurden; allein die Abgabe von Gas durch die Automaten hat um 60 bis 70 Prozent gegenüber dem Friedensbedarf zugenommen.

Schließlich noch ein Wort zur städtischen Preisprüfstelle, die, wie Sie wissen, bereits an der Arbeit ist; die Ergebnisse werden in der Presse veröffentlicht werden; es liegen im übrigen schon jetzt Anzeichen vor, die darauf schließen lassen, daß die Kleinhandler die wesentliche Schuld an der Verteuerung nicht zu tragen scheinen. Die Ergebnisse werden der Preisprüfstelle zur zuständigen Erledigung mitgeteilt. Der Preis, der sich etwas übersteigenden neuen Verordnungen des Reichs ist schließlich heute noch erweitert worden durch eine

Änderung der Vorschriften über Versorgungsregelung, aus der ich nur mitteilen will, daß die Handel- und Gewerbetreibenden unter Umständen sogar verpflichtet sind, ihre Vorräte der Gemeinde zur Verteilung zu überlassen. Auch können, so weit ich das bei der ersten Prüfung der Vorschriften der Verordnung feststellen konnte, in bestimmten Bezirken förmliche Wirtschaftsverbände (Zwangshilfsvereine) begründet werden, an die die Erzeuger der notwendigen Lebensmittel zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise zu liefern verpflichtet sind.

Aus allen diesen neuen Vorschriften der Reichsregierung von den bis jetzt getroffenen Maßnahmen des Magistrats können Sie wohl die berechtigte Hoffnung ableiten, daß es auf dem Wege der Besserung des Lebensmittelmarktes erheblich vorwärtsgelht.

Dazu kommt, daß auch die militärischen Erfolge auf dem Balkan sowohl in Hinsicht auf Verbilligung der Lebensmittel wie auf die Menge des Bedarfs erheblich einwirken und damit die Pläne unserer Feinde endgültig zunichte machen werden. Wir können unsere Mitteilungen über den Stand der Lebensmittel in einer Stunde machen, die erheblich günstigere Aussichten eröffnet, die dem Magistrat den Mut geben zu der Auffassung, daß es mit Ihrer Hilfe, meine Herren, gelingen wird, den kommenden Winter erträglich zu gestalten. In dieser Auffassung erwarten wir Ihre Zustimmung und bitten Sie um weitere Anregung. (Lebhafter Beifall.)

Im Anschluß an den Bericht des Oberbürgermeisters stattete Stadtvorstandsvorsitzender Dr. Alberti dem Magistrat den ausdrücklichen Dank ab für seine mühsame und erfolgreiche Tätigkeit. — Stadtv. Kaltwasser liest Artikel an der Bestimmung, daß Personen mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. grundsätzlich der Bezug der städtischen feilgehaltenen Waren verweigert werden solle. Manche Handwerker gibt es heute, der zwar mit mehr als 3000 M. zur Steuer veranlagt ist, aber froh sein würde, wenn es ihm gelänge, auch nur die Hälfte dieser Einnahme zu erzielen. Der Redner kann es auch nicht billigen, wenn aus demselben Grunde Handwerker, die selbst zur Arbeit gehen, Aufnahmestellen verweigert werden. — Stadtv. Philipp Müller versicherte, daß ursprünglich und grundsätzlich sein Standpunkt sich mit demjenigen des Herrn Kaltwasser deckte. — Stadtv. hat er dieselben Bedenken geäußert. Er hat sich aber eines Besseren belehren lassen. Von unserer Bevölkerung haben 75 000 ein Einkommen von weniger als 3000 M. Da ist es, wie ihm aus dem Bericht wurde, der Stadt tatsächlich unmöglich, weiteren Kreisen bei der Beschaffung ihrer Lebensmittel beihilflich zu sein. Man muß seine Fürsorge auf den Kreis der Unbemittelten beschränken. Wo es Personen gibt, die mit einem Einkommen eingestuft sind, welches unter dem tatsächlich erzielten liegt, da tut man gegebenenfalls gut, eine Feststellung treffen zu lassen. — Bürgermeister Travers betonte, daß fortwährend von der Stadtverwaltung Lebensmittel beschafft und der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wurden. Nicht für alle jedoch kann dabei gesorgt werden. Das Ziehen einer Grenze ist nicht zu umgehen. Der Redner konnte aber die Versicherung geben, daß man weit davon entfernt ist, unter allen Umständen und engherzig die hier gegebene Grenze einzuhalten. Wo jemand auch aus den Kreisen der über 3000 M. Einkommen bedürftig ist, da möge er sich nur melden; man gesteht ihm gern dieselbe Bezugsberechtigung zu wie den anderen. — Stadtv. Fink meinte, nach dem Bericht des Oberbürgermeisters habe man mit der Ausgabe der Vorräte recht gute Erfahrungen gemacht. Es ist daher nur erwünscht, wenn auch für andere Lebensmittel, für Getreide, Milch, Schmalz, Butter, die Ausgabe von Karten erfolgt. Zum Glück scheint die Knappheit in Getreide usw. durch die zu erwartende Einfuhr aus Rumänien mindestens erheblich eingeschränkt werden zu können. Bei der Ausgabe von Karten für Getreide würden die Massen der Bürger eine Einschränkung erfahren und auch dem kleineren Mann die Möglichkeit geboten, zu dem viertel Pfund Getreide zu kommen, dessen er im Augenblick bedürftig ist. — Bürgermeister Travers betonte diesen Ausführungen gegenüber, mit der Ausgabe von Karten allein sei die Knappheit in Getreide usw. nicht aus der Welt zu schaffen. Die Stadt gibt das Getreide an die Bäcker ab, deshalb hat sie es in der Hand, auf die Verhältnisse einzuwirken. Anders ist es mit der Milch.

Die Stadt muß zunächst die Lebensmittel zur Verfügung haben, ehe man sie nicht darangehen, die dem einzelnen zuzuteilenden Mengen festzusetzen. Selbst bei dem allerbesten Willen liegen sich nicht im Sand umdrehen die bestehenden Verhältnisse aus der Welt schaffen. Bevor man gegebenenfalls dazu übergeht, die Milch an die gesamte Bevölkerung zu verteilen, muß man für die Deckung des Bedarfs für Kinder, Mütter und Kranke besorgt sein. — Stadtv. Baumach bezweifelte, daß tatsächlich die Getreideknappheit in dem Grade vorhanden sei, wie es nach den verlangten hohen Preisen der Fall zu sein scheint. Es werden allwärts Getreide angeboten, aber zu Preisen, die bekunden, daß die Spekulation die Hand dabei im Spiel hat. Dem Redner liegen Lieferungsanerbietungen vor, in denen Preise von

2,75 M. und 3,00 M. für keineswegs erstklassige Getreide verlangt werden.

Da spricht man mit Recht davon, daß Zucker mit dem notleidenden Volk getrieben wird.

Derartige Lieferungsanerbietungen können sich übrigens auch die Behörden verschaffen. Dem allgemeinen Empfinden wird es nur entsprechen, wenn das in der Tat geschieht, und wenn jedesmal, wo der Zucker offen zutage tritt, mit aller Entschiedenheit eingegriffen wird. — Bürgermeister Travers erklärte, von der Stadt seien vereinzelt noch höhere Preise verlangt worden. Leider ist die Stadt nicht in der Lage, die Verkaufspreise zu verbilligen. Unter den angebotenen Getreiden befinden sich trotz der hohen Preise vielfach absolut schlechte, die kaum für die menschliche Ernährung Verwendung finden können.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Städtischer Fleisch- und Fettverkauf.

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, beginnt die Stadt übermorgen mit der Abgabe der von ihr aufgekauften Pflanzenfette in den Läden des städtischen Fleischverkaufs. Die Abgabe erfolgt nur an Kinderbewilligte gegen Vorzeigen der Brotausweislarke. Wer auf seiner Brotausweislarke den roten Stempel „Brotverteilungsamt“ nicht hat, gilt als minderbemittelt. Es handelt sich um Pflanzenfette erster Qualität; der Preis für das Pfund ist auf 2 M. festgesetzt worden. Diese Maßnahme der Stadt trägt jedenfalls dazu bei, der herrschenden Getreideknappheit entgegenzuwirken. In der Bekanntmachung darauf hingewiesen, daß Koteletts und Kammfleisch, Schweinefleisch ohne Beilage und Mettwurst an jedermann vertrieben werden, alle anderen Fleischstücke und Wurstsorten ebenfalls nur an Kinderbewilligte.

Kriegsbilder-Ausstellung im Festsaal des Rathauses.

Im Festsaal des Rathauses beginnt morgen vormittag 11 Uhr eine Ausstellung von Kriegsbildern-Originalen der „Leipziger Illustrierten Zeitung“. Der Ausstellung geht ein guter Ruf voraus. Im August d. J. trat sie in Berlin ins Leben, um dann in Brüssel unter dem besonderen Schutz des Generalgouvernements von Belgien gezeigt zu werden. Jetzt kommt sie auf geradem Weg von dem Großen Hauptquartier im Westen nach Wiesbaden. Der Durchschnittsbesuch in Brüssel und im Großen Hauptquartier schwankte täglich zwischen 2- bis 3000 Besuchern. Vom General ist zum jüngsten Soldaten hat ein jeder, wenn er Zeit und Gelegenheit fand, der Ausstellung einen Besuch abgestattet. Auch die französische Bevölkerung hat, wenn auch mit einer gewissen Schüchternheit, der Ausstellung ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Zweifellos wird auch in Wiesbaden die Ausstellung ihre Gemeinde finden. Sie ist, so weit wie möglich, nach Kriegsschauplätzen geordnet. Auch ist eine gewisse historische Reihenfolge eingehalten. Sie bietet also einen künstlerischen und zugleich chronologischen Überblick über das gewaltige Kriegstheater. Die Beschaffenheit der Originale, die eigens für die Wiedergabe in einer illustrierten Zeitung hergestellt wurden, bietet besonderes Interesse für das große Publikum. Die Ausstellung, die von Haus aus keine Kunstausstellung sein soll, sondern mehr das Wesen einer patriotischen Kundgebung hat und naturgemäß durch die immer neu hinzukommenden Originale in einer steten Entwicklung begriffen ist, enthält über 500 Bilder. Man findet Namen erster deutscher Künstler, aber auch junge Talente, die draußen im Feld gleichsam unter der Hand der gewaltigen kriegerischen Ereignisse erst ihre künstlerische Entfaltung haben. Die Ausstellung wird etwa 14 Tage dauern und ist täglich geöffnet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr. An Eintrittsgeld werden Mittwochs und Samstags 50 Pf., an den übrigen Tagen 20 Pf. erhoben. Durch dieses geringe Eintrittsgeld wird es jedem möglich gemacht, diese hochinteressante und aktuelle Ausstellung zu besichtigen. Ein künstlerisch ausgestatteter Katalog ist in der Ausstellung zum Preis von 1 M. erhältlich. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

— Kriegsauszeichnungen. Der Oberleutnant Walter Leon, Sohn des Landesbauamts Leon in Wiesbaden, und der Major Verner aus Oberursel wurden mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

— Der Fall von Nisch wurde hier mit besonderer Freude vernommen. Zahlreiche Gebäude, allen voran die städtischen, schmückten sich alsbald mit Flaggen. Das Rathaus steckte zum erstenmal neben den deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Fahnen auch eine bulgarische Fahne heraus.

— Das 70. Lebensjahr vollendet am Sonntag, den 7. November, der älteste diensttunende Volksschullehrer Nassau und Wiesbadens, Herr Karl Hofmann, der bereits im vorigen Jahre auf 50 Jubiläumstage zurückblicken konnte. Geboren am 7. November 1845, wirkt er seit 1866 hier in Wiesbaden, wo er eine der beliebtesten und stadtbekanntesten Persönlichkeiten ist. Seine geistige und körperliche Frische beweist der Umstand, daß er seit Kriegsbeginn neben seiner Arbeit auch sämtliche Restaurationsgeschäfte der Schule am Schulberg besorgt und nach wie vor den seit 35 Jahren von ihm vertretlich geführten „Evangelischen Kirchenchor“ leitet. Möge dem jugendfrischen „Alten vom Berge“ noch recht lange Frohsinn und Gesundheit erhalten bleiben!

— Gesundheits- und Preis nicht selbst in die Höhe! Mehrmals ist uns mitgeteilt worden, daß man auf dem Markt beobachtet hat, wie Frauen, um ja Butter zu erhalten, selbst die Höchstpreise überboten haben. Die Hausfrauen können nicht dringend genug vor derartigen Preistreibern gewarnt werden, mit denen sie sich selbst und den Frauen schaden, die Mühe und Not haben, den jetzigen Butterhöchstpreis aufzubringen.

— Nassauische Kreise als Paten. Verschiedene Kreise des Regierungsbezirks Wiesbaden beabsichtigen die Patenstelle an dem durch den Krieg schwer heimgeführten Kreis Stallungen zu übernehmen. Nächsten Montag wird eine Besprechungsabstimmung nach Odispreußen stattfinden, an der Vertreter der Kreise Wiesbaden-Land, Höchst a. M., Limburg und Dieg teilnehmen werden.

— Ein Weihnachtsgeschenk für Wiesbadens kleine Jungen. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden anlässlich der Tagesordnung auf Antrag des Magistrats 1000 M. für ein Weihnachtsgeschenk bewilligt, welches die Stadt den bei der Marine dienenden Wiesbadenern machen will.

— Begünstigt wurde gestern nachmittags ein 71 Jahre alter Mann in der Nähe der Hängelgräber. Spaziergänger, welche ihn dort fanden, brachten ihn auf eine Bank und riefen die Sanitätswache herbei, von der er dann ins städtische Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Landjustiz. Ein Landwirt von auswärts, der seine Milch in Wiesbaden abzugeben pflegt, mußte in der letzten Zeit wiederholt die Wahrnehmung machen, daß ihm Flaschen mit Milch fehlten, wenn er von seinen Bestellungen zu seinem Fuhrwerk zurückkehrte. Dieser Tage sah er, wie eine Frau mit Pelz und Schleier eine der Flaschen an sich nahm, sie unter ihrem Mantel verschwinden ließ und dann ihren Weg fortsetzte. Unbemerkt folgte er ihr, nahm ihr das gestohlene Gut ab und bestrafte sie sofort durch einige derbe Ohrfeigen, wobei er überflüßigerweise von einem des Weges kommenden fremden Mann unterstützt wurde.

— Noch immer Müller und Schmidt. Die beiden angehenden Mitglieder der Jugendwehr, die, wie vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, mit Sammelkarten hausieren gehen, haben ihre Tätigkeit noch nicht abgebrochen. Trotz der Warnung haben sie sich in der letzten Zeit wieder bemerkbar gemacht. Jetzt aber haben sie sich in Feldgrau geworfen. So verführten sie u. a. bei einem hiesigen höheren Beamten dieser Tage ihr Glück. Wir können daher unsere Warnung von früher nur wiederholen. „Müller“ ist etwa 17 Jahre alt und 1,65 bis 1,70 Meter groß. „Schmidt“ zählt etwa 16 Jahre und ist etwa 1,60 Meter groß.

— Die Preussische Verlustliste Nr. 371 liegt mit der Bayerischen Verlustliste Nr. 231 und der Sächsischen Verlustliste Nr. 219 in der Tagblattsalterhalle (Auskunftsalter links) sowie in der Zweigstelle Bismarckring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste der Infanterie-Regimenter Nr. 88 und 117, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88 und des Fußartillerie-Regiments Nr. 3.

— Kleinverkaufspreise, die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 20. Juli 1915 für mittlere gute Ware als angemessen gelten. Für Rindfleisch, Treibhaus- und Spalterware sind die Preise nicht maßgebend. Speisefarbstoffen des Pfund 4 Pf., Salzfartoffeln 10 Pf., Weizenmehl 6 bis 8 Pf., das Stück 25 bis 35 Pf., Weizen 12 Pf., das Stück 15 bis 25 Pf., Weizenmehl 10 bis 12 Pf., Weizenmehl 35 bis 40 Pf., Weizenmehl (Weizenmehl) 12 bis 15 Pf., Weizenmehl (Weizenmehl) das Stück 4 bis 8 Pf., Weizenmehl (Weizenmehl) 15 bis 20 Pf., Spinat das Pfund 10 bis 12 Pf., gelbe Rüben 10 bis 12 Pf., Karotten (Weizen) 5 bis 10 Pf., rote Rüben das Pfund 9 bis 12 Pf., weiße Rüben 8 bis 12 Pf., Schwarzwurzel 30 Pf., Kaffeebohnen das Stück 5 bis 8 Pf., Kaffeebohnen 10 bis 15 Pf., Kaffeebohnen das Pfund 35 Pf., Zwiebeln 25 bis 30 Pf., Tomaten 25 bis 30 Pf., Kaffeebohnen das Stück 15 bis 20 Pf., Kaffeebohnen 15 bis 30 Pf., Kaffeebohnen 9 bis 12 Pf., Kaffeebohnen 10 bis 25 Pf., Kaffeebohnen 8 bis 12 Pf., Kaffeebohnen 60 bis 70 Pf., Kaffeebohnen 40 bis 50 Pf., Kaffeebohnen 240 Pf., Kaffeebohnen 210 Pf., Kaffeebohnen das Stück 50 bis 60 Pf.

— Kleine Notizen. Die Nr. 44 der „Anstaltungs-Nachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des Wiesbadener Tagblatts zur allgemeinen Einsicht offen. — Der König von Württemberg übertrug bei seiner Durchreise durch Wiesbaden der Firma Gebrüder Föhrner, Maximilianstraße 4, wieder die Lieferung der bekannten Militär-Jopie-Melbung.

Vorherige über Kunst, Vorträge und Verwandtes. — Rathaus. Unter Aufsicht der Sachverständigen Zeitung findet morgen Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Abonnement ein Eintritte-Konzert der städtischen Anstaltsmusik statt. Das Konzert beginnt um 1 Uhr.

Sport und Luftfahrt.

* Fußball. Morgen Sonntag empfängt der Sportverein Wiesbaden zum letzten Mal die Mannschaft des Frankfurter Fußballvereins, der seit 4 Jahren unbesiegter Norddeutscher Meister ist. Dieses Zusammenkommen in Wiesbaden bildet den Höhepunkt der diesjährigen Fußballzeit und kann durch kein anderes sportliches Ereignis auf dem hiesigen Sportplatz überboten werden. Der Fußballverein Frankfurter und der Sportverein Wiesbaden stehen in den Kriegsspielen bisher gleich, so daß das Spiel am kommenden Sonntag, welches pünktlich um 2 1/2 Uhr beginnt, den Charakter eines Entscheidungsspiels trägt. Das Publikum hat freien Eintritt.

Neues aus aller Welt.

Ein Jagdunfall. W. T. B. Berlin, 6. Nov. Mittwochnachmittag ließ der von Villingen in der Saar nach Württemberg abgeordnete Personenzug 3708 bei Kilometer 12 auf den Schluß der dort vor dem Einfahrtssignal des Bahnhofes Villingen haltenden Güterzüge 1231. Die beiden Güterzüge des Güterzuges wurden dabei ineinander gedrückt. Ein Schaffner wurde schwer, ein weiterer leicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Die Schuld trifft den Führer der Blockstelle Villingen, der vom Dienst zurückgezogen worden ist.

Ein Zusammenstoß französischer Flieger in den Lüften. W. T. B. 2. Dezember, 6. Nov. Zwei Militärflieger stießen mit ihren Flugzeugen zusammen. Die vier Flieger, die sich darin befanden, wurden getötet.

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden

Von der Meteorologischen Station des Reichs für Naturkunde.

5. November	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel
Barometer auf 0° und Normaldruck	753.0	753.2	752.9	753.0
Barometer auf dem Meerespiegel	753.5	753.5	753.4	753.5
Thermometer (Celsius)	5.5	8.5	6.2	6.6
Thermometer (Fahrenheit)	42.0	47.3	43.2	44.4
Relative Feuchtigkeit (%)	82	61	74	72.3
Wind-Richtung und -Stärke	NO 1	NO 2	NO 2	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	6.3	—	—

Mechanische Temperatur (Celsius) 5.5, Mechanische Temperatur 44.4.

Wettervorhersage für Sonntag, 7. November 1915

von der Meteorologischen Abteilung des physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.
Wechselnde Bewölkung, zeitweise trüb, zunächst noch trocken, keine Temperaturänderung.

Reklamen.



Zornan gegen Schnupfen
Dose 30 Pf.
„Nicht als Liebesgabe im Felde begehrt!“ (Im Feldpostbrief portofrei)

KURHAUS WIESBADEN**Aufführung der II. Symphonie von G. Mahler**

am 5. Dezember im Kurhause.

Sangeskundige Damen und Herren, die im Chor mitwirken wollen, werden hierdurch höflich gebeten, sich Sonntag, den 7. November, vormittags 11½ Uhr, im kleinen Kurhaussaal zu einer Probe unter Herrn Schuricht's Leitung einzufinden. F 392

Städtische Kurverwaltung:
v. Ebmeyer, Kurdirektor.

St. Elisabethen-Verein.

Die diesjährige Verlosung des St. Elisabethen-Vereins findet **Donnerstag, den 11. Nov.**, nachmittags 2½ Uhr, statt im Saale des Rath. Lese-Vereins, Luisenstr. 27. Die Gewinne sind daselbst Mittwoch, den 10., morgens von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr, ausgestellt, sowie Donnerstag vorm. noch von 9—12 Uhr. Auch sind Lose dort noch zu haben.

Zu freundlichem Besuche der Ausstellung ladet ergebenst ein. F 542
Der Vorstand.

Deutsch-katholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.

Herr Prediger Gustav Thurn spricht am Sonntag, den 7. November d. J. über das Thema: „Unsere Taten und wir“. Die Erbauung findet nachmittags pünktlich 5 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für Jedermann frei.

Am Sonntag, den 7. November, sind von 1½ Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Blücher-, Kronen-, Dranien- und Schützenhof-Apotheken. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachdienst vom 7. November bis einschließlich 13. November von abends 8½ bis morgens 8 Uhr. Außerdem schließt die Kaiser Friedrich-Apothek an Wochentagen mittags von 1½ bis 2½.

**Verein für volksverständliche Gesundheitspflege e. V.**

Am Mittwoch, den 10. November, abends 8½ Uhr, findet in der Aula des Theaters am Schloßplatz (Eingang Mühlengasse) der

öffentliche Vortrag
des Herrn **Rudolf Diekmann**,
Schriftsteller aus Berlin, über:

Lebenerhaltung durch Seelenführung,

Bekämpfung der Seelenverfinstung, der nervösen Reizbarkeit, der Angstzustände, kurz aller Nervenleiden,
Ratt wozu wir hieft. einladen.

Redner erfreut sich des besten Rufes von seinen früheren Vorträgen her. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 50 Pf. F 481

Der Vorstand.

Grosse Geflügel- und Fleischtage

im Weinrestaurant **Marmorsälchen**, Grabenstr. 10.
Heute und morgen abend von 6 Uhr an:
Anerkannt gute Gänsebraten, Gänsebraten, Gänsebraten, Gänsebraten mit Zwiebeln, Hasenschlegel, gespickt, Has im Topf, Hasenpfeffer, Kalbsknochen. — Reichhaltige Frühstücke- und Abendkarte.

Der Unterernährung vorzubeugen empfehle ich meinen guten Rhein-, Mosel- und Rotwein, süßen Traubenmost.
Achtungsvoll **Jean Michelbach**.

Odeon-Theater
Kirchgasse 10
Ecke Luisenstrasse.

Allein-Aufführungsrecht!

Odeon-Theater
Kirchgasse 10
Ecke Luisenstrasse.

Allein-Aufführungsrecht!

Stuart Webbs

in seinem alles bisherige übertreffenden

Detektiv-Schlager**Die Toten erwachen!**

Der Film schlägt alles was an Detektiv-Films
dagegen ist.

4 Akte! 4 Akte!

Verblüffende Tricks.
Raffinierte Technik!

Neuartigste Sensationen!

Atembekaemmende Spannung!

Das wirklich erstklassige Damen-Grethester Schmidt

im Hotel „Erbprinz“, Mauritiusplatz,
müssen Sie hören. Täglich Konzert. Eintritt frei.

Kriegsbilder - Ausstellung

im

Festsaal des Rathauses.

Eröffnung: Sonntag, den 7. November 1915, vor-
mittags 11 Uhr.

Täglich geöffnet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr.
Eintrittsgeld: Mittwochs und Samstags 50 Pf., an den übrigen
Tagen 20 Pf. Militärpersonen frei.

Dauer der Ausstellung etwa 14 Tage.

Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

F 398

Der Magistrat.

Winter-Schuhwaren!

Zmit. Kameelhaar-Schnallensiefel	20—26	1.25, 98 S.
	27—30	1.58, 1.15 S.
	31—35	3.25, 2.25 S.
Damen-Winterhandschuhe nur		
Herren-Winterhandschuhe, hinten offen, Linoleumsohle,		
36—46 nur		
Damen-Schnallensiefel, sehr warm		
„Bogeder-Schnallensiefel, warmes Futter,		
Spalttrindler-Halbschuhe, Gelegenheitslauf		
Wegleder-Anaben- und Mädchenstiefel, 27—30 nur		
31—35 nur		
Starke Spalt- und Rindlederstiefel, 27—30 nur		
31—35 nur		

„Enorme Auswahl in Arbeiterstiefel, Geschäftsstiefel, Reitstiefel,
Holzschuhe, Kameelhaar-Schnallenschuhe, Turnschuhe, Hauschuhe
Einzelpaare, Musterpaare.

Ruhns Schuhgeschäfte, Wiesbaden,

Herrnstr. 6236. Weltstr. 26, Reichstr. 11. Selbstschmann.

Fürst Bismarck, Bismarckring Nr. 16.

Morgen Sonntag (Spezialität):

Has im Topf mit Klößen.

Zum Ausschank gelangt:

Frankf. Henrich-Bier — Kulmbacher Aktien-Bier.
Weine erster Firmen.

Es ladet freundlichst ein

Chr. Wolfert,
früher „Hotel Darmstädter Hof“.

Spirituosen u. Südweine

in Feldpost-Packungen

empfiehlt

Spezialgeschäft Friedr. Marburg,

Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3, Tel. 2069.

Frau M. Georgi, Götting, schreibt:

„Das Ausheilen meiner Flechte

am Bein

habe ich nur Ihrer Obermeyer's
Medis. - Herba - Seife zu verdanken.“
Herba-Seife a Stück 50 Pf., um ca.
30 % der wirksamen Stoffe verstärkt.
1. — In b. in d. Apoth. u. in d.
Drog. von G. H. Müller, Brecher
(Göttingen), H. Madenheimer,
H. Götzel, H. Graefe, H. Seyd,
L. Kimmel, E. Roebus, G. Rupp,
Ch. Tauber Nachf., H. Alexi, G. Grab,
H. Brönnke, O. Lillie, J. Rinser,
H. Geibel, Rob. Sauter u. Parfüm.
H. Althoff.

Bestandteile! 90 % Seife, 3,5 %
Clematis erecta, 2 % Salvia, 3,5 %
Herniaria, 1 % Arnica. F 86

Zigarren!

Probieren Sie

m. 3 Spezialmarken:

Vorstenlanden 7 Pf.

Nr. 193 (Borneo m. Havana) 8 Pf.

Feinde ringsum 10 Pf.

Diese Sorten überbieten in Qualität,
Größe u. Preis wohl alle Angebote.

F. A. Dienstbach, Straße 7.

Schwalbach.

Strasse 7.

Kunsthöhlen,

Union u. Eierbrifetts,

Anthracit I, II, III,

Bedenkofs empfiehlt

Friedrich Lautz,

Albrechtstraße 26. Fernruf 444.

„Zur Bilder“, Blücher-

Str. 6.

Jed. Samstag u. Sonntag: Leber-

Hefe m. Kraut u. Kart. 75 Pf. Tägl.

Hausmacher Rindswurst m. Kraut od.

Kartoffelsalat 50 Pf., 2 frankfurter

Würstchen m. Kraut od. Salat 50 Pf.

Billard Stb. 30 Pf. Gesellschafts-

zimmer mit Kabin.

Leberlöse,

Wellfleisch und Rippchen,

morgen Sonntag von 5 Uhr ab.

Bitte Brotmarken nicht vergessen.

Gertenhoyer Wwe.,

Schlachthof.

Straußfedern,

echte, lange, von 2 M. an. Günstige

Gelegenheit. Moritzstraße 39, Part.

Defekt werden Güte garantiert.

Futterrüben

zentnerweise abgegeben

15 Frankenstraße 15.

Stridmaschinen,

29mal prämiert, konkurrenzlos bill.
Verfand seit 1888. J. Neubert,
Mainz, Emmeranstraße 37.

Miet-Pianos

Harmoniums. **Schmitz**
Rheinstr. 52.

Gold- u. Silberfachen**Brillanten**

sowie Pfandscheine kauft unter Dis-
kretion zu hohen Preisen. Offerten
unter B. 454 an den Tagbl.-Verlag.

Schreibmaschinen kauft, verleiht,
verkauft, repariert, reinigt, tauscht
Continental-Schreibmach. - Vertrieb,
Helmstraße 7, Tel. 4851.

Achtung! Kaufe

Gestrickte Wollumpen ca. 1.40 M.
Lumpen der Kilogramm 12 Pf.
Metalle: Goldschmelze.

J. Gauer,

Neuenstraße 18. Telefon 1832.

Wohnungs-Einrichtungen,

sowie einzelne Möbelstücke, ganze
Nachlässe kauft stets gegen Kasse.
Off. u. u. 454 an den Tagbl.-Verlag.

Ent erhaltenen Treppenhäuser
(nicht Kasse), 90 cm br., 8—10 lang,
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis-
angabe unter G. 463 Tagbl.-Verlag.

Dedreiser

zu haben Mainzer Bierhalle, Neuer-
gasse 4. Tel. 6469. Wilh. Adertrecht.

Jetzt werden mehrere 100 Paar
Stiefel für Damen, Herren, Kinder,
weil Einzelpaare, Rest. u. Muster-
paare, bill. verf. Neugasse 22, L. 1252

Kurhaus-Vorstellungen

am Sonntag, 7. November.

Nachmittags 4 Uhr im Abonnement:

im großen Saale:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Städt. Musikdirektor
C. Schuricht.

Orchester: Städtisches Kurorchester.

Vortragsfolge:

1. Ouvertüre zu „Der Barbier von

Bagdad“ von P. Cornelius.

2. Siegfried-Idyll von R. Wagner.

3. Symphonie Nr. 5 in C-moll von

L. v. Beethoven.

a) Allegro con brio.

b) Andante con moto.

c) Allegro. — Allegro. — Presto.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen

Zutritt. — Die Eingangstüren des

Saales und der Galerien werden bei

Beginn des Konzertes pünktlich ge-
schlossen und nur in den Zwischen-
pausen geöffnet.

Abends 8 Uhr

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kapellm. Jrmr.

1. Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling“

von H. Marschner.

2. Rotkäppchen, Märchenbild von

F. Bendel.

3. Ungarische Tänze Nr. 2 und 7 von

Joh. Brahms.

4. Auf Flügeln des Gesanges, Lied von

F. Mendelssohn.

5. Ballettmusik von A. Luigini.

6. Variationen aus dem Kaiser-Quar-

tett von Jos. Haydn.

7. Phantasie aus der Oper „Tann-

häuser“ von R. Wagner.

Montag, 8. November.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kapellmstr. Jrmr.

Nachmittags 4 Uhr

1. Ueber Berg und Tal, Marsch von

F. v. Suppé.

2. Ouvertüre z. Op. „Die Zigeunerin“

von W. Balfe.

3. Finale aus der Oper „Ernani“ von

G. Verdi.

4. Grubenlichter, Walzer von C. Zeller.

5. Am Meer, Lied von F. Schubert.

6. Ouvertüre zur Oper „Der Waffen-

schmied“ von A. Lortzing.

7. Phantasie aus der Oper „Die weiße

Dame“ von A. Boieldieu.

8. Durch Kampf zum Sieg, Marsch

von F. v. Blon.

Abends 8 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Die Hochzeit

des Figaro“ von W. A. Mozart.

2. a) Gavotte a. d. Op. „Idomeneo“.

b) Romanze aus der Oper „Die

Hochzeit des Figaro“ v. Mozart.

3. Finale aus der Oper „Loreley“ von

F. Mendelssohn.

4. Bei uns z'haus, Walzer von Johann

Strauß.

5. Improvisation in C-moll von Schubert.

6. Ouvertüre zur Oper „Das goldene

Kreuz“ von J. Brüll.

7. Zwischenaktmusik aus der Oper

„Mignon“ von A. Thomas.

8. Ballettmusik aus der Op. „Bianci“

von R. Wagner.